

„Ich bin ein Erdenbürger, der aus Neu-Isenburg kommt“

Thomas Reiter war Kosmonaut, Astronaut und Testpilot. Der Ehrenbürger der Stadt Neu-Isenburg war insgesamt gut ein Jahr im All: 1996 rund sechs Monate auf der russischen Raumstation Mir und 2006 ein halbes Jahr auf der Internationalen Raumstation ISS. Heute ist der 52-Jährige Vorstand des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt und kümmert sich dort um die Forschung und Entwicklung. Öffentlichkeitsarbeit gehört auch dazu, weshalb er für einen Vortrag zur Zukunft der Raumfahrt in seine Heimatstadt Neu-Isenburg kam. Murtaza Akbar sprach zuvor für den Isenburger mit ihm ausnahmsweise mal nicht über die Raumfahrt, sondern über Heimat, Familie und die Krönung seiner Laufbahn.



Thomas Reiter bei einem seiner „Weltraumspaziergänge“ im August 2006, während seiner Mission in der Internationalen Raumstation ISS.

Foto: ESA

Herr Reiter, Sie sind viel unterwegs. Wie ist es für Sie, nach Neu-Isenburg zu kommen?

Thomas Reiter: Immer wieder schön, es ist meine Heimatstadt. Hier bin ich groß geworden, hier fing gewissermaßen alles an. Es ist immer ein gutes Gefühl zurückzukommen, auch wenn es nur für kurze Zeit ist.

Welche Veränderungen haben Sie seit Ihrer Jugendzeit in der Stadt wahrgenommen – und was waren damals Ihre liebsten Plätze?

Man vergleicht natürlich heute und damals. Die Stadt hat sich enorm verändert, gerade im Buchenbusch hat sich einiges getan. Ich war oft gerne im Wald, wo ich als kleiner Junge mit meinen Freunden spielte und wir erste Experimente gemacht haben, oder natürlich das Elternhaus – das sind so Orte, die einen mit seiner Heimatstadt verbinden.

Heute halten Sie in der Hugenottenhalle einen Vortrag; auch ein Ort, mit dem Sie etwas verbinden?

Ja, das ganze Isenburg-Zentrum wurde gebaut, als ich das Abitur im Blick hatte. Hier in der Hugenottenhalle haben wir dann unsere Abitur-Zeugnisse erhalten, daran kann ich mich gut erinnern. Das ist das erste Ereignis, das ich mit der Hugenottenhalle verbinde. Das war im Sommer 1977.

Apropos Abitur, beim Treffen Ihres Abiturjahrgangs vor drei Jahren in Neu-Isenburg waren Sie dabei?

Ja, das war schön. Es fühlte sich an wie ein Zeitsprung und es hat mich riesig gefreut, alle mal wieder zu treffen. Wie immer, wenn es viel zu erzählen gibt, vergeht die Zeit dann viel zu schnell. Auch nahmen diesmal einige Schulkameraden teil, die beim ersten Treffen, dem 25-jährigen Jubiläum, nicht da waren, das war einfach wunderbar.

„Machen Sie sich Ihr eigenes Bild – ich fühle mich jedenfalls ganz normal“, so Thomas Reiter auf die Frage, ob Testpiloten „eine Macke“ haben.

Das lassen Sie sich nicht nehmen?

Nein, wenn es sich irgendwie einrichten lässt, bin ich dabei. Auch beim nächsten Treffen, hoffentlich zum 35-jährigen Jubiläum. Ich freue mich schon darauf.

Pflegen Sie noch weitere Verbindungen zu Neu-Isenburg?

Es ist immer noch meine Heimatstadt. Meine Schwester und mein Schwager wohnen im Elternhaus im Buchenbusch. Ich habe auch noch viele Verwandte, Freunde und Bekannte hier.

Gibt es noch eine Anekdote aus Ihrer Jugendzeit, an die Sie sich besonders erinnern?

Ja, an den Bau von Modellraketen erinnere ich mich noch gut, teilweise, um sie auszustellen, und teilweise als Flugmodelle, die auch mal explodiert sind – sehr zum Schrecken der Nachbarn.

Wo wir beim Thema Raumfahrt wären. Sie hatten bei Ihrer ISS Mission eine Fahne mit dem Wappen Neu-Isenburgs im Gepäck. Wie kam es dazu – und verraten Sie uns, welche persönlichen Dinge Sie noch dabei hatten?

Ich hatte selbst darum gebeten, eine Fahne beziehungsweise ein Neu-Isenburger Wappen mitzunehmen. Natürlich nahm ich auch Bilder meiner Familie mit und auch einen Satz Gitarrensaiten.

Kommen Sie denn heute noch zum Gitarrespielen – und was genießen Sie noch in Ihrer Freizeit?

Ja, ich spiele noch Gitarre, allerdings nicht mehr regelmäßig. Ansonsten stehen neben der Familie, Gartenarbeit und Computer in meiner Freizeit auf dem Plan.

Sie leben jetzt im Raum Oldenburg. Haben Ihre beiden Söhne noch einen Bezug zu Neu-Isenburg?

Weniger, meine Söhne sind jetzt 18 und 12 Jahre alt. Beide sind in Norddeutschland geboren. Der Große kennt natürlich mein Elternhaus. Mein Vater hat damals noch gelebt. Aber das ist auch in seiner Erinnerung schon weiter weg. Der Kleine kann sich natürlich auch an seinen Opa erinnern, aber nicht an Einzelheiten. Als wir mit ihm hier waren, war er noch zu klein. Meine Frau kennt natürlich mein Elternhaus.



Strebt einer Ihrer Söhne eine ähnliche Karriere an – die Marsmission könnten Sie ja „vererben“?

Beide sind technisch begeistert – sehen wir mal, welchen Weg sie einschlagen werden.

Wie hielten Sie Kontakt zu Ihrer Familie, als Sie 2006 ein halbes Jahr im All waren?

Wir hatten fast täglich telefonischen Kontakt. Einmal in der Woche kam auch noch eine Videoschaltung hinzu.

Thomas Reiter, geboren am 23. Mai 1958 in Frankfurt, wuchs in Neu-Isenburg auf. Dank seiner Eltern, Rudi und Anneliese Reiter, beide begeisterte Segelflieger, entdeckte er früh die Leidenschaft für das Fliegen. Nach dem Abitur ging er zur Luftwaffe und studierte an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg bei München Luft- und Raumfahrttechnik mit dem Abschluss Diplom-Ingenieur. Anschließend wurde er zum Jetpiloten ausgebildet und nach Oldenburg versetzt. Die Ausbildung zum Testpiloten schloss er später mit Auszeichnung ab. Gleichzeitig gehörte er zu sechs Astronauten, die die Europäische Raumfahrtbehörde ESA Anfang der 90er-Jahre aus Bewerbungen von insgesamt 22.000 Männern und Frauen ausgewählt hatte.

Seine erste Mission absolvierte Reiter vom 3. September 1995 bis zum 29. Februar 1996 in der russischen Raumstation Mir, einschließlich zweier „Weltraumspaziergänge“. Zu seiner zweiten und letzten Mission startete er am 4. Juli 2006 mit dem Spaceshuttle „Discovery“ Richtung Internationale Raumstation ISS, von der er am 22. Dezember 2006 wieder auf die Erde zurückkehrte.

Thomas Reiter wurde 1996 zum Ehrenbürger der Stadt Neu-Isenburg ernannt. Zudem ist er Träger des Bundesverdienstkreuzes und seit 2009 Brigadegeneral der Luftwaffe, die ihn freigestellt hat, damit er als Vorstand des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt dort die Forschung und Entwicklung verantworten kann. Thomas Reiter lebt mit seiner Frau Consuela und den Söhnen Daniel (18) und Sebastian (12) im Landkreis Ammerland nahe Oldenburg.

Sie sind jetzt Vorstand beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). In dieser Funktion und als ehemaliger Astronaut stehen Sie auch in der Öffentlichkeit. Ist das Werben für die Raumfahrt eine Ihrer Hauptaufgaben? Vor ein paar Monaten haben Sie etwa in einer Talkshow mit Begeisterung über die Raumfahrt gesprochen.

Es gehört mit dazu, aber meine Hauptaufgabe ist es, mich beim DLR um die Forschung und Entwicklung für die Raumfahrt zu kümmern. Dazu gehört natürlich Öffentlichkeitsarbeit, die Begeisterung für die Raumfahrt mit anderen zu teilen. Es hat aber zeitlich nicht den größten Anteil.

Sie waren Testpilot, Kosmonaut, Astronaut und sind jetzt DLR-Vorstand – was macht Ihnen am meisten Freude?



„Zum Brigadegeneral ernannt zu werden, war eine Riesenüberraschung für mich.“ Fotos: Klaus Braungart

Mein Ziel ist es, dazu beizutragen, Deutschlands Kompetenzen in der Raumfahrt weiter auszubauen. Neben dem unmittelbaren Nutzen und der Faszination, die mit der Raumfahrt verbunden ist, sichert das darüber hinaus auch Arbeitsplätze in der Zukunft.

Angefangen hat Ihre fliegerische Karriere bei der Luftwaffe, später waren Sie Testpilot. Was sind Sie dabei geflogen?

Insgesamt bin ich mehr als 20 verschiedene Muster geflogen. Die meisten Flugstunden habe ich dabei auf dem Alpha-Jet und dem Tornado absolviert.

Ihr Lebenslauf liest sich beeindruckend. Vor gut einem Jahr wurden Sie vom damaligen Verteidigungsminister Jung zum Brigadegeneral ernannt. Wie war das für Sie im Rückblick?

Das war eine Riesenüberraschung, weil ich damit nicht gerechnet hatte. Es wurde natürlich zunächst geheim gehalten. Ich erfuhr recht spät davon, zwar nicht erst am Ernennungstag, weil man vorher einige Kleinigkeiten erledigen muss, wie etwa die neue Uniform anprobieren. Aber ich hätte nie daran gedacht, weil ich eine andere Laufbahn eingeschlagen hatte. Deshalb war es ein wenig ungewöhnlich. Es gibt in der Bundeswehr immer mal wieder den Fall, dass Stabsoffiziere, die keine Generalstabsausbildung absolviert haben, zum Brigadegeneral befördert werden. Aber das ist eine Ausnahme. Zu diesem erlesenen Kreis zu gehören, ist natürlich toll, das hätte ich nie zu hoffen gewagt. Deshalb war die Überraschung mehr als gelungen.

Das ist sicherlich auch die Krönung Ihrer Laufbahn?

Das ist richtig. Ich bin ja immer noch für die Tätigkeit beim DLR von der Bundeswehr freigestellt. Aber auch in meiner jetzigen Tätigkeit gibt es natürlich einige Berührungspunkte, weil viele Themen, die wir im Rahmen der Raumfahrt bearbeiten, auch für das Thema zivile und militärische Sicherheit von Interesse sind.

Als Vorstand fliegen Sie heute eher als Passagier denn als Pilot. Vermissen Sie das Fliegen?

Vor meiner letzten Mission konnte ich noch ein wenig fliegen. Meine Lizenzen habe ich immer aufrecht gehalten. Aber das gelingt mir heute zeitlich nicht mehr. Da muss man dann auch irgendwann sagen, dass es zeitlich zu aufwendig ist. Und auch mal die Frage stellen, ob es mit meiner Aufgabe beim DLR vereinbar ist. Es gibt aber hin und wieder mal die Gelegenheit, einen Mitflug zu bekommen (lacht).

Werden Sie als ehemaliger Astronaut und Kosmonaut eigentlich manchmal von den Menschen auf der Straße erkannt?

Das kommt eher selten vor. Zumindest ist es nicht so, dass man andauernd angesprochen wird, das kommt nur gelegentlich vor, wenn man in der Stadt ist.

In Neu-Isenburg ist das allerdings anders – hier erkennt man Sie?

Ja, auf der einen Seite ist es schön, wenn man mit der Raumfahrt in Verbindung gebracht wird. Ich tue ja auch mein Möglichstes dafür, dass die Begeisterung für die Raumfahrt von vielen geteilt wird. Aber es muss auch nicht so sein, dass man überall angesprochen wird.

Sie sind in Frankfurt geboren, in Neu-Isenburg aufgewachsen, haben in Bayern studiert und leben jetzt im Raum Oldenburg, um nur einiges zu nennen. Dazwischen waren Sie für insgesamt ein Jahr auch mal im All. Welchem Ort würden Sie sich selbst als zugehörig bezeichnen?

Als Erdenbürger, der aus Neu-Isenburg kommt.

Und was bedeutet Heimat für Sie?

Heimat ist für mich die Verankerung, die man benötigt, um die Ferne zu erkunden, so wie ein Baum seine Wurzeln braucht, um in den Himmel zu wachsen.



Amüsiert: Nein, Hessisch spricht er nicht mehr, sagt Reiter in bestem Hochdeutsch.